

Zuflucht im Ferien-Idyll

Uni-Forscher wollen wissen: Wie vertragen sich Asylbewerber und Tourismus?



Die jordanische Flagge erinnert an die Heimat: Zwei Asylbewerber im ehemaligen Hotel „Füllhorn“ in Bodenmais zeigen Tobias Weidinger (links), Master-Student an der Universität Nürnberg-Erlangen, ihre Unterkunft. – Fotos: Bietau

Bodenmais. Dass der Bayerische Wald an Bevölkerung verliert, ist Tatsache: Die Jungen wandern ab, die Älteren werden mehr. Was passiert, wenn plötzlich wieder Scharen von jungen Leuten ankommen? Wenn Flüchtlinge aus Afrika und dem nahen Osten einquartiert werden? Und: Wie geht Asylbewerber-Unterkunft und Tourismus zusammen? Diesen Fragen geht ein Forschungsprojekt der Uni Erlangen-Nürnberg in Bodenmais nach.

Nach Prognosen der Bundesregierung könnten in diesem Jahr bis zu 800 000 Asylbewerber nach Deutschland kommen, Bayern rechnet mit bis zu 120 000 Flüchtlingen. Ihre Unterbringung ist eine gewaltige Herausforderung für Landkreise, Städte und Gemeinden. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die Friedrich-Alexander-Universität, genauer das Institut für Geografie, mit dem Thema „Integration und Willkommensstruktur in ländlichen Räumen“. Dr. Stefan Kordel, wissenschaftlicher Mitarbeiter, und Master-Student Tobias Weidinger arbeiten seit etwa einem Jahr an dieser Studie im Bayerischen Wald. „Eine Besonderheit ist hier“, sagt Kordel, „dass durch den Wandel in der Tourismusbranche viele leerstehende Gasthöfe und Pensionen für Unterkünfte genutzt werden können“. Beispiel Bodenmais: Hier sind gut 70 Asylbewerber im ehemaligen

Hotel „Füllhorn“ in Mais untergebracht. Die beiden Sozialgeografen interessiert zunächst weniger, wie die Asylbewerber selbst die Situation sehen. Sie wollen vielmehr in „Experten-Interviews“ klären, wie die Einheimischen mit den Neuankömmlingen umgehen. Dabei ergibt sich in Tourismus-Regionen ja auch immer eine wirtschaftliche Dimension: „Räume des Reisens“, so formuliert es Kordel, „fallen mit Räumen der erzwungenen Migration zusammen.“ Der Tourismusort lebt von seiner Gastfreundlichkeit, aber auch davon, dass die Urlauber die erhoffte Erholungs-Umwelt vorfinden.

Gespräche haben die Uni-Forscher mit ehrenamtlichen Helfern von Helferkreisen geführt, mit Mitarbeitern des Pfarrgemeinderats-Sozialausschusses, mit Pfarrern und Vermietern. Eines kam in den Interviews immer wieder zur Sprache, sagt Kordel: „Es geht viel um die Dimension, also um die Größe einer Unterkunft – und um die Sichtbarkeit“. Wann sind die Asylbewerber im Ort unterwegs, wann wünschen sich die Urlauber Ruhe, kann es da zu Konflikten kommen?

Um sich auch ein Bild von der

Unterbringung der Flüchtlingen in einer vom Tourismus geprägten Region machen zu können, hatten Kordel und Weidinger am Montag ein Treffen mit Willi Wittenzellner, der an mehreren Standorten im Landkreis Flüchtlinge untergebracht hat, vor allem in ehemaligen Pensionen und Gasthäusern. Im Interview mit dem Regener Unternehmer erfuhren die beiden viel über die Entstehung der einzelnen Unterkünfte, über die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Unterbringung verschiedenster Nationalitäten auf engstem Raum, über soziales Engagement aus ganz unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und über das Leben der Flüchtlinge in den einzelnen Unterkünften.



Er leitet das Forschungsprojekt: Dr. Stefan Kordel.

linge in den einzelnen Unterkünften.

Dass Wittenzellner zu diesem Thema der richtige Ansprechpartner war, entnahmen die Wissenschaftler der Tatsache, dass er selbst unter einem Dach mit Flüchtlingen lebt. Ein Teil seines Regener Anwesens ist mit Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und aus afrikanischen Ländern belegt.

Ob sich in Großstädten und Ballungszentren Menschen mehr für Flüchtlinge einsetzen? Das glaubt Wittenzellner nicht. Gerade hier im ländlichen Raum

entstünden immer mehr Helferkreise, und überhaupt könnten Flüchtlinge in Nachbarschaften und Betrieben auf dem Land leichter integriert werden. In staatlichen Behörden sieht Wittenzellner hauptsächlich einen Vertragspartner, Hilfe für die Flüchtlinge komme hauptsächlich von ehrenamtlicher Seite.

„Wir gehen davon aus, dass im Herbst die Zahl der Zuweisungen wieder stärker steigen wird“, meint Wittenzellner. Von Großprojekten mit zum Beispiel mehreren hundert Übernachtungsplätzen in der Region hält Wittenzellner aber nichts. Dadurch sieht er eine saubere und menschliche Unterbringung ebenso in Frage gestellt wie die Akzeptanz in der heimischen Bevölkerung.

Wie es in einer dieser Unterkünfte aussieht, das konnten sich Kordel und Weidinger dann in dem ehemaligen Hotel „Füllhorn“ in Mais bei Bodenmais ansehen. Bei einem Ortstermin hatten beide die Gelegenheit, sich über die Unterbringung zu informieren und auch mit den Bewohnern einige Worte zu deren Situation wechseln.

Die Studie der Friedrich-Alexander-Universität wird Tobias Weidinger voraussichtlich in einem wissenschaftlichen Vortrag im Rahmen des Deutschen Kongresses für Geografie im Oktober in Berlin vorstellen. Und es wird auch eine Publikation geben. – fb/jf